

Fünf Internationale Kongresse für Kirchenmusik 1952-2015

Autor(en): **Stefan, Hans-Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2**

Band (Jahr): **57 (2017)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fünf Internationale Kongresse für Kirchenmusik 1952–2015

HANS-JÜRIG STEFAN

Als ein seit 1952 mit wachen Sinnen Beteiligter versuche ich, fragmentarische Ausschnitte des umfassenden Ganzen darzustellen. Dabei kann es nicht darum gehen die Fülle der Kongress-Programme 1952–2015 vollständig zu beschreiben oder gar all jene Abendmusiken, Konzerte, Referate, Diskussionsrunden, Gottesdienste, Morgen- und Abendfeiern zu vergegenwärtigen, die in den vergangenen 65 Jahren ungezählte Zuhörende und Mitwirkende im Berner Münster und andernorts zusammenführten. Vielmehr sollen die jeweiligen Schwerpunkte und Tendenzen der Kongresse erkennbar werden.

Die Reihe der fünf Internationalen Kongresse für Kirchenmusik begann, initiiert von Kurt Wolfgang Senn, im Zehnjahresrhythmus 1952, 1962, 1972. In größeren Abständen wurde sie 1997 von der Kartause Ittingen/TG aus in der Ostschweiz sowie 2015 wiederum in Bern weitergeführt. Primär verdankt sich die zeitlich weit gespannte Kongressreihe der Initiative und dem persönlichen Engagement der Berner Münsterorganisten in Sonntagsgottesdiensten und Samstagabend-Vespers (seit 1960), in besonderer Weise jedoch in der über 100 Jahre währenden Tradition der *Abendmusiken im Berner Münster*:¹ Schon Johann Jakob Mendel, Titular von 1830 bis 1881, hatte mit regelmäßigen Orgelkonzerten national und international Beachtung gefunden.² Im Sommer 1913, ein Jahr vor Beginn des Ersten Weltkrieges, startete Ernst Graf, Münsterorganist 1912–1937, die sommerlichen Konzerte mit nicht weniger als 25 Programmen! Seine Nachfolger führten die Tradition in den Jahren ihres Wirkens als Titulaires ununterbrochen weiter: 1938–1965 Kurt Wolfgang Senn, 1965–1990 Heinrich Gurtner, 1990–2006 Heinz Balli, seit 2006 Daniel Glaus (1997 von Biel aus für den IV. Kongress in Ittingen/TG federführend).

1 *Jubilate – 100 Jahre Abendmusiken im Berner Münster, Geschichte – Repertoire – Perspektiven. Referate des kleinen Symposions von Juni 2013*, hg. vom Verein Abendmusiken im Berner Münster, Leitung und Redaktion Hanspeter Renggli, Bern: Müller & Schade, 2017.

2 François Widmer, «Johann Jakob Mendel (1809–1881) – Titularorganist des Berner Münsters», in: *Musik und Gottesdienst*, 67 (2013), S. 137–146.

Dabei wurde neben dem Schatz der Orgelmusik in Zusammenarbeit mit der im Münster gottesdienstlich engagierten Berner Kantorei der Evangelischen Singgemeinde,³ dem Berner Kammerchor und anderen Chören, mit Instrumental-Solisten und Orchestern eine breite Palette alter und neuer Musik – regelmäßig auch mit Uraufführungen – entfaltet. Über die reichhaltige Tradition der Berner Abendmusiken hinaus spiegeln sich in der Geschichte der fünf Kirchenmusikkongresse 1952–2015 die sich reformierter- und katholischerseits in diesem Zeitraum abzeichnenden Schritte einer gründlichen «Gottesdienst-Erneuerung».

Kurt Wolfgang Senn (1905–1965)

Initiator und *Spiritus Rector* der ersten beiden Berner Kirchenmusikkongresse 1952 und 1962 war der Kirchenmusiker und Hochschuldozent Kurt Wolfgang Senn. Er führte die Aufbauarbeit seines Vorgängers Ernst Graf am Berner Münster mit Gottesdiensten und Abendmusiken weiter und initiierte 1960 die *Samstagabend-Vespere*. Diese werden bis in unsere Gegenwart vom Münsterorganisten in enger Zusammenarbeit mit den am Münster wirkenden Pfarrpersonen und der Berner Kantorei der Evangelischen Singgemeinde verantwortet. Wie schon Ernst Graf bot auch der Lektor und spätere Honorarprofessor Senn Theologiestudierenden Gelegenheit, an der Universität Vorlesungen über die Geschichte der Kirchenmusik, des Gesangbuchs und des Kirchengesangs zu belegen und bei ihm persönlich eine Einführung in die Praxis des Orgelspiels zu erfahren. Zudem lud das Ehepaar Senn regelmäßig zu Zusammenkünften des «Berner Arbeitskreises für Kirchenmusik» ein. Hier ging es darum, den Austausch über aktuelle Erfahrungen und offene Fragen zur liturgischen und kirchenmusikalischen Praxis zu pflegen. In alledem war zu spüren, welch hohen Zielsetzungen der Meister nachlebte; er fasste sie

3 Die Tradition der Vespere im Berner Münster wurde 1960–1962 mit dem Berner Kreis der Engadiner Kantorei (Leitung: Hannes Reimann/Edwin Nievergelt) eröffnet. Seit 1962 wird sie durch die Berner Kantorei der Evangelischen Singgemeinde getragen (Leitung ab 1962: Martin Flämig, ab 1971: Klaus Knall, ab 1998: Johannes Günther). Details siehe: *25 Jahre Evangelische Singgemeinde [1962–1987]. Rückblick und Ausblick*, hg. von Marianne Lüthi und Rosemarie Locher, Bern: Ev. Singgemeinde, 1987. – *Festschrift 40 Jahre Evangelische Singgemeinde 1962–2002*, hg. von Anna Katharina D’Uscio-Hegg u. a., Bern: Ev. Singgemeinde, 2002. – Markus Huber/Hans-Jürg Stefan, *Fragment – Mosaik, 50 Jahre Evangelische Singgemeinde 1962–2012*, Bern/Zürich: Ev. Singgemeinde, 2012 (mit CD «Klingendes Mosaik»).

vor dem 1. Internationalen Kirchenmusikkongress 1952 unter dem Titel «Über kirchenmusikalische Gesinnung» explizit zusammen.⁴



Kurt Wolfgang Senn, geboren am 11. März 1905 in Szczakowa (Oberschlesien, heute Polen), gestorben am 25. Juni 1965 in Bern. Sohn des Fabrikdirektors Paul Hermann Senn und der Klara Elisabeth Marie, geb. Stockmann. Verheiratet mit Gertrud Ida, geb. Dürsteler. Orgel- und Klavierstudium an den Konservatorien Basel bei Adolf Hamm und Leipzig bei Karl Straube. Organist in Elgg und Thalwil (1931–1938). 1938–1965 Münsterorganist in Nachfolge von Ernst Graf (1886–1937, Münsterorganist 1912–1937), zudem Lektor in theoretischer und praktischer Kirchenmusik an der Evangelisch-

theologischen Fakultät der Universität Bern, ab 1957 Honorarprofessor. Zugleich war er wie sein Vorgänger Dozent für Orgel am Konservatorium, wo 1940 nach dem Bezug des neuen Gebäudes an der Kramgasse im großen Saal eine Orgel der Firma Kuhn eingebaut wurde, unter anderem finanziert durch die Münsterkonzerte von Senn und seinem Dozentenkollegen Otto Schaerer. Senn pflegte künstlerische Kontakte unter anderem zu Frank Martin und Willy Burkhard, dem er mehrere Kompositionsaufträge erteilte (*Fantasie «Ein feste Burg»*, 1939; *Orgelkonzert*, 1945; *Choral-Triptychon*, 1954).⁵ Ebenso wichtig war ihm der persönliche und fachspezifische Austausch mit Kolleginnen und Kollegen über viele Grenzen.⁶ Daraus ergab sich eine rege Konzerttätigkeit in Frankreich, Skandinavien, Norddeutschland, England. Kurt Wolfgang Senn initiierte die Internationalen Kirchenmusikkongresse in Bern 1952 und 1962, dazwischen das Heinrich Schütz-Fest in Bern 1957. Der von ihm ins Auge gefasste dritte Kongress 1972 wurde wegen seines frühen Todes von seinem Nachfolger Heinrich Gurtner verantwortet.

4 Kurt Wolfgang Senn, «Über kirchenmusikalische Gesinnung», in: *Musik und Gottesdienst*, 6 (1952), S. 119–123.

5 *Der Briefwechsel zwischen Willy Burkhard und Kurt Wolfgang Senn, 1936–1955*, hg. von Hanspeter Renggli, Zürich: Hug, 1997 (Jahresgabe der Willy Burkhard Gesellschaft).

6 Ausgewählte Briefe an K. W. Senn werden im Staatsarchiv des Kantons Bern aufbewahrt, in den *Handakten Kurt Senn* und in den *Akten aus dem Privatnachlass 1921–1972*. Nach Aussage seines Sohns Matthias Senn, Zürich, ist damit nur ein kleiner Teil der umfangreichen Korrespondenz erfasst; der größere Teil liegt im Familienbesitz.

Eine prominente Absage für den Berner Kirchenmuskongress 1952⁷

« ... et il faut absolument que je travaille... »

Brief vom 15. Januar 1952 von Olivier Messiaen (1908–1992) an einen ungenannten Adressaten – wohl an den damaligen Berner Münsterorganisten Kurt Wolfgang Senn – wegen zweier Orgelkonzerte. Messiaen beantwortet darin unter anderem eine konkrete Konzertanfrage für den Internationalen Kongress für Kirchenmusik in Bern 1952. Er sagt ab, da er mit seiner Arbeit seit mehreren Jahren[!] im Rückstand sei und arbeiten müsse. Er empfiehlt zudem seine Pariser Kollegin Line Zilgien, die mindestens ebenso gut, wenn nicht besser spiele, als er selbst – dies mit autographem Ausrufezeichen.

15 janvier 1952
Cher Monsieur,

Je vous remercie pour vos lettres concernant deux concerts d'orgue par moi-même, l'un au congrès international de Berne le 3 septembre (avec ma « Nativité du Seigneur » au programme), l'autre à Berthoud (œuvres d'anciens compositeurs français) le 4 septembre. Malheureusement, mes deux mois d'août et septembre seront entièrement occupés par la réalisation d'une commande, car je suis compositeur de musique et je ne peux exécuter les commandes qui me sont faites qu'en été – tout le reste de mon temps étant occupé par la préparation de ma classe du Conservatoire et par des voyages pour concerts. Or, mes commandes ont déjà subi un retard de plusieurs années, et il faut absolument que je travaille...

Si vous voulez des concerts de mes œuvres d'orgue et d'auteurs français pour orgue du 16^e et 17^e siècle, le mieux serait de vous adresser à:

Line Zilgien
organiste de Saint Nicolas des Champs
à Paris –

qui connaît toutes mes œuvres d'orgue et les a souvent joués en France et à l'étranger (« Nativité du Seigneur » – « Corps glorieux » – « Ascension » – « Diptyque » – « Banquet céleste » – « Apparition de l'Église éternelle » – « Messe de la Pentecôte » [Einschub: ↓pour orgue seul↓] – etc.)

De plus, comme son orgue de St Nicolas des Champs est un ancien Clicquot, elle joue souvent les auteurs français des 16^e et 17^e siècles. Je suis persuadé qu'elle soit libre en septembre et fera les concerts tout aussi bien que moi, sinon mieux!

[Folgt Adresse von L. Zilgien]

Croyez, je vous prie, à mes sentiments très dévoués.

Olivier Messiaen
13 villa du Danube
– Paris – (19^e)

7 Diesen Einschub und das Foto des Briefes von Olivier Messiaen hat Martin Hobi beigesteuert.

Cher Monsieur,

15 janvier 1952

Cher Monsieur,

Je vous remercie pour vos lettres concernant deux concerts d'orgue par moi-même, l'un au Congrès international de Berne le 3 septembre (avec ma "Nativité du Seigneur" au programme), l'autre à Berthoud (œuvres d'anciens compositeurs français) le 4 septembre. Malheureusement, mes deux mois d'août et septembre seront entièrement occupés par la réalisation d'une commande, car je suis compositeur de musique et je ne peux exécuter les commandes qui me sont faites qu'in situ. Tout le reste de mon temps étant occupé par la préparation de ma classe de Conservatoire et par des voyages pour concerts. Or, ma commande m'a déjà subi un retard de plusieurs années, et il faut absolument que je travaille...

Si vous voulez des concerts de mes œuvres d'orgue et d'auteurs français pour orgue du 16^e et 17^e siècle, le mieux serait de vous adresser à :

Liane Zilgien
organiste de Saint Nicolas des Champs
à Paris -

qui connaît toutes mes œuvres d'orgue et les a souvent jouées en France et à l'étranger
("Nativité du Seigneur" - "Corps glorieux" - "Ascension"
"Dixtyque" - "Banquet céleste" - "Apparition de l'Église
éternelle" - "Messe de la Pentecôte" - etc.)
pour orgue seul

1. Kongress 1952: Internationale Begegnungen und Austausch

Aus den zahlreichen grenzüberschreitenden Kontakten, die Kurt Wolfgang Senn seit seinem Studium in Leipzig und ganz neu wieder nach dem Zweiten Weltkrieg über nationale und konfessionelle Grenzen geknüpft und gepflegt hatte, ging 1951 die Idee hervor, einen internationalen Kirchenmusikerkongress durchzuführen. Der Vorschlag fand Anklang: «Getragen von dem Interesse weitester Kreise des In- und Auslandes und materiell unterstützt durch die hohen Behörden des Bundes, des Kantons und der Stadt Bern sowie zahlreiche Private fand der Kongress vom 30. August bis 4. September 1952 statt» – nota bene wenige Jahre nach Kriegschluss. Dieser Hintergrund findet ein Echo in der offiziellen Begrüßung zu Beginn des Kongresses:

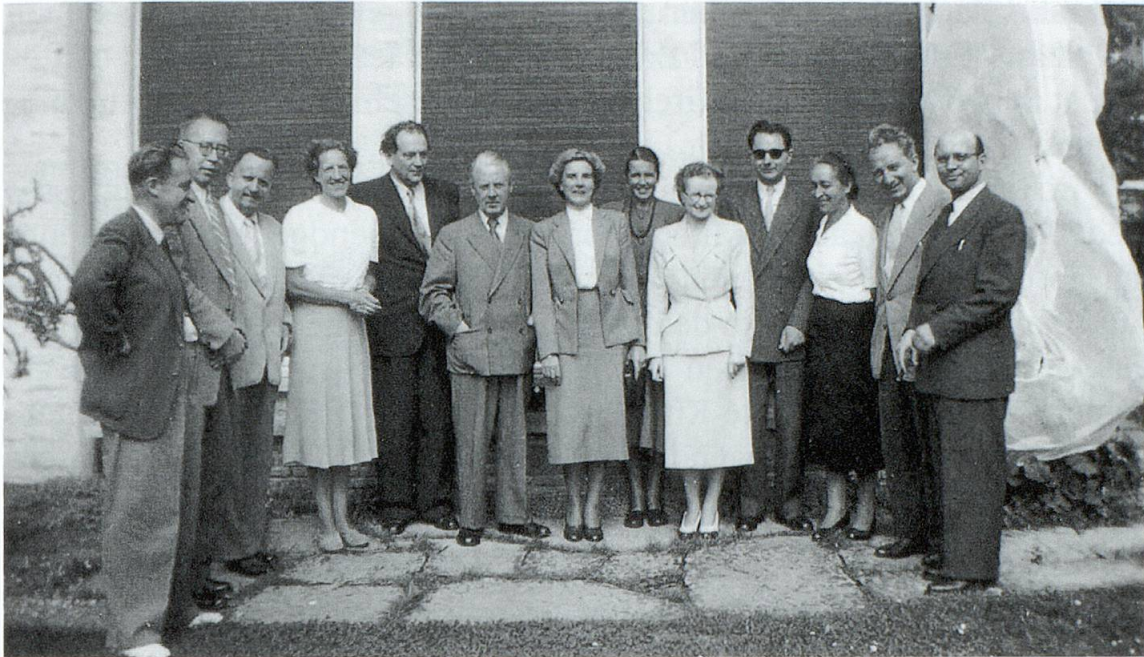
Abgetrennt durch die Schranken, welche der Daseinskampf errichtet hat, geht heute der Mensch seine Bahn, und oft will es scheinen, dass es nur eines kleinen Anstoßes bedarf, um die Menschen zu entzweien, um die Menschheit auseinander geraten zu lassen. Ein Gemeinsames scheint kaum gefunden werden zu können. Und da dürfen wir es immer wieder erleben, wie die Musik die Menschen der verschiedensten Denkungsarten zusammenführt und eine Gleichgerichtetheit hervorbringt, die wie ein Wunder wirkt.⁸

Genau dies wurde mit fünf im Rahmen des ersten Kongresses durchgeführten Abendmusiken erfahrbar, wobei vor allem die Aufführung von Ernst Peppings *Passionsbericht des Matthäus für Chor a cappella* (1950) tiefe Betroffenheit auslöste. Die von Gottfried Grote geleitete Spandauer Kantorei und der Chor der Berliner Kirchenmusikschule meisterten das schwierige doppelchörige Werk derart vollkommen, dass der damals erstellte Live-Mitschnitt auf einer Schallplatte die Erinnerung daran noch lange wachhielt. Edwin Nievergelt hebt im selben Zusammenhang die Aufführung von Willy Burkhard's *Messe* hervor,

die bei dieser Gelegenheit ihre erste konzertmäßige Aufführung in der Schweiz erlebte. Die unüberhörbare Aktualität von Peppings *Passionsbericht* wurzelte nicht allein im höchst expressiven (allerdings das Formale vernachlässigenden) Stil Peppings, sondern gewann ihr ganzes Gewicht erst dank der vollendeten Wiedergabe durch die von Gottfried Grote geleitete Spandauer Kantorei, hinter der man den Ernst einer über das Nurästhetische hinausgehenden Verpflichtung spürte. Burkhard's *Messe* ist stärker einem im Text verankerten Bauwillen und der

8 Bericht über den [I.] Internationalen Kongress für Kirchenmusik [1952] in Bern, 30. Aug. bis 4. Sept. 1952, hg. von Pfr. Walter Matter, Bern: Haupt, 1953 (= Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Serie II, 3), S. 7.

Haltung des Meditativen verpflichtet. Es gibt keinen Teil der für Einzelstimmen, Chor und Instrumente geschriebenen, mit bewundernswürdiger Ökonomie gestalteten Komposition, der nicht von echter Inspiration zeugt und jene Ehrfurcht atmet, die allein zum rechten Dienen auch in der Kunst führt.⁹



Aus dem Familienalbum der Familie Senn, von links nach rechts: Kurt Wolfgang Senn (1905–1965), Bern; Dirk Andries Flentrop (1910–2003), Orgelbauer in Zaandam, Holland; Herbert Haag (1908–1977), Organist, Heidelberg; E. Huyzinga, Organistin, Amsterdam; Karl Vötterle (1903–1975), Bärenreiter Verlag, Kassel; Sybrand Zachariasen (1900–1960), Orgelbauer b. Marcussen & Søn, Aabenraa (Dänemark), mit Frau; Gertrud Senn, Gattin von K. W. Senn; Madame Peeters, Mechelen; Gaston Litaize (1909–1991), Organist, Paris, mit Frau; Flor Peeters (1903–1986), Organist, Mechelen (Belgien); Hans Knäbel, Beauftragter für Orgelmusik beim WDR, Köln.

Dreizehn Vorträge vermittelten aktuelle Aspekte der Kirchenmusik in unterschiedlichen kirchlichen Traditionen und in verschiedenen europäischen Ländern: «Die Musik der Ostkirche» (Jacques Handschin, Basel), «Fragen der Chorerziehung» (Anthon van der Horst, Hilversum),¹⁰ «Errungenschaften und Aussichten der finnischen Kirchenmusik» (Ilmari Krohn, Helsinki), «Die evangelische Kirchenmusik in Deutschland im Lichte der Liturgie» (Walter Blankenburg, Schlüchtern/Hessen), «Palestrina» (Karl Gustav Fellerer, Köln), «Zeitgenössische evangelische

9 Edwin Nievergelt, «[I.] Internationaler Kirchenmusikerkongress in Bern», in: *Musik und Gottesdienst*, 6 (1952), H. 6, S. 185–187, hier S. 185 f.

10 Anthon van der Horst, «Fragen der Chorerziehung», in: *Musik und Gottesdienst*, 7 (1953), S. 1–10, nachgedruckt als «Fragen der Chorerziehung. Ein Blick in die 1950er-Jahre», in: *Musik und Gottesdienst*, 64 (2010), H. 6, S. 251–259.

Kirchenmusik» (Edwin Nievergelt, unter Mitwirkung der Spandauer Kantorei),¹¹ «La musique sacrée à la Chapelle des Rois de France» (Félix Raugel, Paris), «Englische Kirchenmusik» (Susi Jeans, London), «Aktuelle Orgelbaufragen und die Möglichkeiten ihrer praktischen Lösungen» (Sybrand Zachariassen, Aabenraa, Dänemark), «Grundsätze des neuen Orgelbaus, Erfahrungen und Erkenntnisse der letzten drei Jahrzehnte» (Ernst Schieß, Bern), «Die Kirchenorgel in Geschichte und Gegenwart» (Walter Gurlitt, Freiburg i. Br.).

Erstaunlicherweise waren im Programm dieses ersten Kongresses weder musikalisch ausgestaltete Morgen- oder Abendgebete, noch Sonntagsgottesdienste vorgesehen. Da im selben Jahr, nach langen heftigen Auseinandersetzungen um den so genannten «Probekband» (Pb 1941),¹² das erste allen reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz gemeinsame «Reformierte Kirchengesangbuch» (RKG 1952) erschien, hätten sich daraus naheliegende Möglichkeiten einer Gesangbuch-Präsentation und -Reflexion in und außerhalb von Gottesdiensten ergeben können.

2. Kongress 1962: «Kirchenmusik in ökumenischer Schau»

Der zweite Internationale Kirchenmusikerkongress, 22.–29. September 1962, setzte, den damaligen kirchlichen Aufbrüchen entsprechend, den Akzent auf ökumenische Perspektiven.¹³

Was 1952 noch nicht zustande kam, glückte in diesem Herbst: Der Kongress war nicht nur international, sondern auch interkonfessionell. Den sinnfälligsten Ausdruck des Interkonfessionellen sehen wir in der gemeinsamen Feier der drei Landeskirchen zur Kongresseröffnung im Berner Münster; die Ansprachen wurden

11 Edwin Nievergelt, «Zeitgenössische evangelische Kirchenmusik (Referat)», in: *Musik und Gottesdienst*, 6 (1952), H. 6, S. 161–169.

12 Hier soll lediglich eine exemplarische positive Stellungnahme zum Probekband erwähnt werden: Kurt Wolfgang Senn, «Zur Kritik am Probekband», in: *Reformierte Schweiz*, 2 (1944), H. 2, S. 6 und 26.

13 *Kirchenmusik in ökumenischer Schau. 2. Internationaler Kongress für Kirchenmusik in Bern, 22.–29. Sept. 1962, Kongressbericht*, hg. von Pfr. Ulrich Müller, Bern 1962 (= Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Serie II, 11). – Edwin Nievergelt, «II. Internationaler Kongress für Kirchenmusik», in: *Musik und Gottesdienst*, 16 (1962), S. 168–172. – Walter Tappolet, «Der 2. Internationale Kongress für Kirchenmusik in Bern», in: *Singt und Spielt. Schweizer Blätter für Volkslied und Hausmusik*, 30 (1963), H. 1, S. 7–12.

von einem reformierten und einem katholischen Geistlichen gehalten, während Lesung und Gebet einem christkatholischen Pfarrer übertragen waren. [...] Im übrigen lag der Hauptakzent nicht auf einer illusionären Zusammenarbeit, sondern auf dem gegenseitigen Sichkennenlernen, wobei dem ökumenischen Grundsatz des Gemeinsamen nachgelebt wurde. Gemeinsam waren insbesondere die Probleme: Das Verhältnis zur kirchenmusikalischen Tradition und zur zeitgenössischen Musik, wie auch der heute in der katholischen Kirche neu aufgebrochene Fragenkreis um die singende Gemeinde.¹⁴

Neu gehörten zu diesem Kongress nebst konfessionellen Sonntagsgottesdiensten tägliche Morgenfeiern, die musikalisch durch die Berner Kantorei (Martin Flämig), die Engadiner Kantorei (Edwin Nievergelt) und die Kantorei Barmen-Gemarkte (Helmut Kahlhöfer) mitgetragen wurden. Die täglichen «Arbeitsgemeinschaften» konzentrierten sich auf die Bereiche «Hymnologie» (Pierre Pidoux, Bruno Stäblein), «Orgelbau» (Hans Klotz, Fritz Jakob), «Neue Formen der Anbetung» (P. Joseph Gelineau, Heinz Werner Zimmermann, Adolf Brunner, Fr. Laurent – Taizé, Walter Blankenburg, Johannes Wagner), «Musik und Gottesdienst» (Julius Schweizer, P. Urbanus Bomm).

Denkwürdige Akzente wurden mit der neuen Gottesdienstordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich gesetzt. Ihren fünf Schritten folgte der Aufbau der letzten Morgenfeier im Kongress, am Samstag, 29. September 1962, in der Münsterkapelle, mit dem Vermerk, diese Ordnung basiere auf dem Vorschlag der Zürcher Liturgiekommission für den Sonntagsgottesdienst «mit einer Predigt von 20–25 Minuten»! Die von der Engadiner Kantorei (Edwin Nievergelt) mitgestaltete Liturgie bildete in der anschließenden Arbeitsgemeinschaft «Neue Formen der Anbetung» den Ausgangspunkt von Adolf Brunners Referat «Liturgisch-musikalische Möglichkeiten im reformierten Gottesdienst». Zwei Jahre zuvor war die erste Auflage seines Grundlagenwerks: *Wesen, Funktion und Ort der Musik im Gottesdienst* erschienen.¹⁵ Ein Jahr nach dem Kongress empfahl die Zürcher Synode den besagten Liturgieentwurf den Gemeinden zur Prüfung im praktischen Gebrauch. Die bereinigte Fassung wurde 1965 einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt, in der ausdrücklichen Überzeugung, «dass der vorgelegte Entwurf auch einen wohldurchdachten Beitrag für ein Deutschschweizerisches Liturgie-

14 Edwin Nievergelt, «II. Internationaler Kongress für Kirchenmusik in Bern», in: *Schweizer Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur*, 42 (1962/63), H. 9, S. 951–953, hier: S. 951.

15 Adolf Brunner, *Wesen, Funktion und Ort der Musik im Gottesdienst*, Zürich/Stuttgart: Zwingli-Verlag, 1960, ²1968.

buch darstellt.»¹⁶ Als solcher wurde das Modell der «Zürcher Liturgie» mit dem fertiggestellten und von allen Synoden beschlossenen Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz 1998 de facto als gemeinsame Gottesdienstordnung übernommen. Die Integration der vier von der Deutschschweizerischen Liturgiekommission für unterschiedliche Funktionen bearbeiteten Gottesdienstordnungen in das offizielle Gesangbuch mutet der singenden Gemeinde die ihr zukommende Rolle als bewusste und aktive Mitträgerin zu, Schritt um Schritt unterwegs im sonntäglichen Predigtgottesdienst (RG 150), im Predigtgottesdienst mit Taufe (RG 151), im Predigtgottesdienst mit Bußteil (RG 152) oder im Abendmahlsgottesdienst (RG 153).¹⁷

Nicht zu vergessen: Wenig mehr als eine Woche nach Abschluss des II. Berner Kirchenmusikkongresses begann das Zweite Vatikanische Konzil (11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965), das als primäres Anliegen ebenfalls die Notwendigkeit einer gründlichen Liturgiereform erkannte! Gerade auch im Blick darauf erwies sich der Berner Kongress als willkommene Gelegenheit, das Gespräch mit Kollegen der anderen Konfession zu suchen, etwa mit Heinrich Stirnimann, Ökumene-Spezialist, Ernst Pfiffner, Komponist, Pater Urbanus Bomm, Gregorianik-Spezialist und Herausgeber des «Schott», Bruno Stäblein, Hymnologe, Frère Laurent, Komponist aus Taizé, Joseph Gelineau, Jesuitenpater und Komponist, und vielen weiteren Liturgie- und Musikschaaffenden. Rückblickend blieben die Voten dieser Persönlichkeiten in lebendiger Erinnerung haften, stärker als manche Vorträge und sogenannte «Arbeitsgemeinschaften» (die mehrheitlich mit weiteren ausführlichen Referaten überfüllt waren und Diskussionen nur am Rande ermöglichten).

Herausragende Chorwerke begegneten in den Abendmusiken – am Sonntagabend im Münster Willy Burkhardts *Sintflut* (Engadiner Kantorei, Leitung: Martin Flämig), am Montagabend im Casino Frank Martins *Mystère de la Nativité* (Solisten, Berner Kammerchor, Berner Stadt-

16 *Zürcher Gottesdienstordnung. Entwurf zu einer Ordnung für den Gottesdienst mit Predigt, Abendmahl, Taufe und Konfirmation*, hg. vom Kirchenrat des Kantons Zürich, Zürich/Stuttgart: Zwingli-Verlag, 1965, S. 7.

17 Vgl. Ralph Kunz, *Gottesdienst evangelisch reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis*, Zürich: Theologischer Verlag, 2001, ²2006. – Andreas Marti, *Singen, Feiern, Glauben. Hymnologisches, Liturgisches und Theologisches zum Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz*, Basel: Friedrich Reinhardt Verlag, 2001. – Ders., «Weg und Raum als Metaphern von Liturgie und Gemeindegesang», in: ders., *Wie klingt reformiert? Arbeiten zu Liturgie und Musik*, hg. von David Plüss, Katrin Kuzmierz und Kirsten Jäger. Festgabe zum 65. Geburtstag, Zürich: Theologischer Verlag, 2014, S. 43–54. – Ders., «Die Zukunft der Liturgiearbeit in der reformierten Deutschschweiz», ebd., S. 55–66.

orchester, Leitung: Fritz Indermühle) und am Freitagabend im Casino Klaus Hubers *Soliloquia S. Aurelii Augustini* (Teil-Uraufführung mit Radioorchester, Radiochor, Auswahlchor der Engadiner Kantorei, Leitung: Erich Schmid).



Das Album der Familie Senn zeigt diesmal einen gegenüber 1952 stark erweiterten Kreis damals bekannter Kirchenmusiker, Medienschaffender, Musikwissenschaftler, Theologen usw., von links nach rechts: Herbert Schulze (1895–1985), Kantor und Orgelsachverständiger, Berlin; Walter Tappolet (1897–1991), Organist und Chorleiter, Zürich; Pfarrer N. N.; Hans Peter Haller (1929–2006), Komponist und Programmredaktor beim Südwestfunk Baden-Baden; Helmut Tramnitz (1917–2007), Organist, Detmold; Pater Roman Bannwart (1919–2010), Kloster Einsiedeln; Monsignore Higinio Anglès (1888–1969), Direktor des Istituto Pontificio di Musica Sacra, Rom; Werner Groß (1901–1982), Kunsthistoriker, München; Frère Laurent (Schlumberger), Taizé; Walter Kraft (1905–1977), Organist, Lübeck/Freiburg i. Br.; Pater Joachim Angerer (*1934), Kloster Scheyern; Edwin Nievergelt (1917–2010), Kirchenmusiker, Winterthur; Renate Zimmermann (*1936), Organistin, Heidelberg; Stella Favre (1914–2009), Musikwissenschaftlerin, Bern; Max Favre (1921–2005), Musikwissenschaftler/Musikjournalist, Korrespondent *Der Bund*, Bern; Heinz Werner Zimmermann (*1930), Komponist, Heidelberg; Max Ulrich Balsiger (1924–2017), Pfarrer in Wengi b. Büren; Pater Hubert Sidler (1904–1991), Olten; Hans Galli (1910–1973), Musikwissenschaftler/Journalist, Korrespondent *Neue Zürcher Nachrichten*, Zürich; Pfr. Kurt Stalder (?), Christkatholische Kirche Bern; Kurt Wolfgang Senn (1905–1965), Bern; Pater Daniel Meier (1921–2004), Stiftskapellmeister im Kloster Einsiedeln; Palle Alsfelt, Organist, Kopenhagen; Viktor Lukas (*1931), Organist, Bayreuth; Dekan E. Humm, Menzingen.

3. Kongress 1972: Ökumenisches Konzept – gelebte Ökumene

Walter Tappolet konstatiert in seinem zusammenfassenden Bericht über die Gottesdienste des dritten Kirchenmusikkongresses, der vom 1. bis 8. September 1972 stattfand, «eine erstaunliche Entwicklung der Anschauungen in den letzten zwei Jahrzehnten, vor allem auch im Verhältnis der Konfessionen zueinander.» Er erinnert an den «überkonfessionell», ohne Einbezug gottesdienstlicher Feiern konzipierten ersten Kongress (1952).

Beim *zweiten Kongreß* (1962) wurden immerhin den Teilnehmern Gottesdienste angeboten, unter anderem die täglichen Morgenfeiern in schlichter evangelischer Gestaltung in der Münsterkapelle. Es fand auch eine Meßfeier mit neuer Musik statt; aber die konfessionellen Mauern waren an keiner Stelle gottesdienstlich durchbrochen, sondern nur bei den großen Kompositionsaufträgen, wo der katholische Komponist Ernst Pfiffner evangelische («Kantate an den Erlöser») und der evangelische Klaus Huber («Soliloquia») katholische Texte (Augustin) wählen sollten. Abgesehen von diesen beiden bedeutenden Werken war wohl das wichtigste Ergebnis dieses zweiten Kongresses die Entdeckung, daß die Liturgiker, Kirchenmusiker und Komponisten in allen Konfessionen mit den gleichen Nöten und Aufgaben sich auseinanderzusetzen und zu kämpfen haben. Also ist es schon ein Gebot der Vernunft und der Kräfteökonomie, daß man hinfort nicht mehr neben-, sondern miteinander zu arbeiten und zu wirken habe. So wurde denn der *dritte Kongreß* (1972) bewußt und durchgehend ökumenisch konzipiert, vorbereitet und durchgeführt.¹⁸

Praktisch bedeutete dies, dass die Gottesdienste im Kongressprogramm stark gewichtet wurden. Abgesehen von einer Tagesexkursion ins Wallis (Montag) folgten die Tagesprogramme dem Wechselschritt Vortrag – Konzert – Gottesdienst (oder umgekehrt). Die Kompositionsaufträge ergingen über die Konfessionsgrenzen, sodass in evangelischen Feiern katholische Komponisten zum Zug kamen und umgekehrt. Tägliche Laudes oder Vespers waren nicht vorgesehen, hingegen Gottesdienste in unterschiedlichen Feierformen:

- Samstagabend: Römisch-katholische Messe (Eric Gaudibert, Hans Eugen Frischknecht).
- Sonntagmorgen: Ökumenischer Gottesdienst (Klaus Huber, Manfred Niehaus, Hans Studer, Josef Garovi, Anton Webern, Rudolf Kelterborn, Hans Ulrich Lehmann).

18 Walter Tappolet, «Die Gottesdienste», in: *Bericht über den III. Internationalen Kongress für Kirchenmusik 1972 in Bern*, hg. von Max Favre, Bern: Haupt, 1974 (= Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Serie II, 26), S. 98–102, hier S. 98.

- Dienstagvormittag: Christkatholische Messe (Ernst Pfiffner, Jean Langlais).
- Mittwochabend: Reformierter Gottesdienst in französischer Sprache (Erik Satie, Bernard Reichel, Heinrich Schütz, Jean Langlais).
- Donnerstagabend: Meditationsgottesdienst (Olivier Messiaen, *Trois petites Liturgies de la Présence divine*).
- Freitagabend: Evangelischer Abendmahlsgottesdienst (Linus David, Martin Christ anstelle von Jost Meier).

Fünf Referate¹⁹ waren folgenden Themen gewidmet: «Geistliche Musik inner- und außerhalb des Gottesdienstes» (Walter Frei); «Kirchenlied? Versuch einer Analyse» (Helmut Bornefeld); «Neue Möglichkeiten der Kirchenmusik» (Dieter Schnebel); «Problèmes de l'interprétation» (Franz Mertens); «Interpretationsfragen bei alter Musik» (Luigi Fernando Tagliavini). Im reichen Konzertangebot ergab die Uraufführung von Klaus Huber: «... *ausgespannt* ...». *Geistliche Musik in memoriam Kurt Wolfgang Senn* eine willkommene Gelegenheit, des früh verstorbenen Initiators der Kongressreihe zu gedenken.

4. Kongress 1997: «Neue Musik in der Kirche»

Der vierte Internationale Kirchenmusikerkongress, 16. bis 22. November 1997, führte – ein Jahr vor dem zeitgleichen Erscheinen der neuen Gesangbücher der Katholischen Kirche (KG 1998) und der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz (RG 1998) – die Berner Kongresstradition von 1952, 1962, 1972 ausnahmsweise in der Ostschweiz, von der Kartause Ittingen/TG aus, weiter. Die bekannte Solistin Mechthild Seitz eröffnete ihn mit dem unten (S. 312) abgebildeten Werk von Arne Mellnäs, *Omnia tempus habent* (Koh 3) für Stimme solo. Thematisch war dieser Kongress ganz «Neue[r] Musik in der Kirche» gewidmet. Dass die Reihe der Berner Kongresse für einmal in die Ostschweiz verlegt wurde, hatte gute Gründe: Der Kirchenmusiker Christoph Wartenweiler war im Begriff, im Rahmen der Frauenfelder Abendmusiken die *Komposition zu Meister Eckhart* (1994/1995) von Daniel Glaus aufzuführen.

19 Ebd., S. 9–73.

mf ① *f* *mf dim al niente*
Om-ni-a om-ni-a om-ni-a om-ni-a (simile)

mf ③ ④ *tempo parlando* ⑤
o-m-ni-a tem-pus ha-bent, El suis spaliis transeunt otiversa sub cae-
-lo. Tem-pus nas-centi, et tem-pus mo-ri-en-di;
tempo parlando ⑥ ⑦
Tempus plantandi, et tempus e-vell-len-di quod plan-ta-tum est. Tem-pus oc-ci-den-di,
et tem-pus sur-nan-di; Tem-pus degl-ut-ien-di, et tem-pus na-scen-di;
di i i i i, et tem-pus oc-ci-den-di. *al boccia*
⑦
Tem-pus flen-di et tem-pus ri-den-di;
♩ = 120
Tem-pus plan-ge-n-di, et tem-pus sal-tan-di.
an-di. Om-ni-a
pp *mf* *p* *f*
om-ni-a o-m-ni-a om-ni-a tem-pus ha-bent. Tem-pus accen-den-di,
p *mf* *pp* *mf* *longe*
et tem-pus con-su-en-di; Tem-pus accen-den-di, et tem-pus lo-que-en-di
sacc. parlando ⑧
Tempus spergendi lapides et tempus colligendi, Tempus amplexandi, et tempus longe fieri ab amplexibus. Tempus acquirendi, et tempus perdendi;
sob. mp dolce
Tempus custodiendi, et tempus abiiciendi. Tem-pus di-lec-tio-nis;
o-m-ni-a tem-pus ha-bent, om-ni-a tem-pus ha-bent. Quid ha-bet amp-li-us ho-mo de la-bo-re suo?
p *tempo parlando, senza espress.* *f* *ba*
Quid? *speech* *whisp.*
Quid?

Arne Mellnäs: *Omnia tempus habent* (Koh 3) per soprano solo.

Andererseits sollte der Kongress in Konstanz durch einen von Ulrich Gasser durchkomponierten *Ökumenischen Festgottesdienst* abgeschlossen werden. Von daher ergab sich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kirchenmusik der Evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich eine enge, die Kantonsgrenzen überwindende Kooperation – diesmal in Form einer von den in Luzern, Zürich und Bern Kirchenmusik Studierenden besuchten «Ökumenischen Studienwoche». Die Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern wirkte mit bei der musikalischen Gestaltung der täglichen Laudes (Erwin Mattmann/Martin Hobi), das Ensemble des Akademiechores Luzern in einem Chorkonzert (Peter Siegwart/Alois Koch) mit Werken von Krzysztof Penderecki, Franz Rechsteiner, Arnold Schönberg, Hans Darmstadt, Rudolf Kelterborn. Zudem hatte die Schweizerische St. Lukasgesellschaft ihr Symposium '97 im Kloster Kappel dem Thema *Kunst und Kirche* gewidmet²⁰ und mit einigen von dort in die Kartause Ittingen transferierten Kunstwerken sichtbare Zeichen zur Thematik *Jegliches hat seine Zeit* gesetzt.

Zu den oben erwähnten Werken Neuer Musik gesellten sich in den Konzerten der Studienwoche weitere Höhepunkte: Am Montagabend präsentierten Les Jeunes Solistes, Paris, die *Répons du Vendredi Saint* (1611) von Carlo Gesualdo di Venosa mit den unmittelbar daraus hervorgegangenen *Lamentationes sacræ et profanæ ad Responsoria Iesualdi* (1997) von Klaus Huber (*1924).

Den Rahmen eines *Orgeltages* in St. Gallen bildeten zwei Konzerte im Dom. Hans Peter Schulz eröffnete an der Chororgel mit den Choralvorspielen und Interludien von Christoph Bossert. Anschließend wurden fünf unterschiedliche, in St. Gallen nahe beieinander zu findende Orgeltypen in «Orgelportraits» vorgestellt und zeitgenössische Orgelkompositionen an vier Orten aufgeführt. Dies geschah durch Studierende aus Orgelklassen von Zürich, Winterthur, Stuttgart, Luzern und Biel. Den Abschluss des Tages bildete das Konzert *Neue Orgelmusik* an der großen Orgel des Doms mit Hans-Ola Ericsson an der Orgel und Dror Feiler mit Rohrblattinstrumenten und Elektronik. Was mit György Ligetis *Volumina* (1961/1962/1966) und Hans-Ola Ericssons *Melody to the Memory of a Lost Friend XIII* (1985) begann, gipfelte mit Dror Feilers *Die Versunkenen und die Geretteten* (1996) in einem Eclat: Nicht alle Zuhörernden waren bereit, sich den verstärkten und elektronisch verfremdeten Klängen auszusetzen; einige von ihnen verließen den Dom unter lautem Protest ...

20 *Kunst und Kirche. Symposium '97 der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft in Kappel am Albis*, hg. von Christoph Eggenberger, Matthias Krieg und Matthias Zeindler, Basel: Friedrich Reinhardt Verlag, 1998.

Was Wunder, dass die beiden folgenden Tage vor allem der Verarbeitung in Gesprächsrunden, Podien und Referaten dienten.²¹

Zu einem tief lotenden, berührenden Geschehen gedieh die mit Musik von Daniel Glaus durchkomponierte *Vesper Omnia tempus habent/ Alles hat seine Zeit*. Mechthild Seitz, Stimme, Evelyne Voumard, Oboe, Uschi Janowsky, Tänzerin, Klaus Röhring, Prediger, und dem Vokalkreis Meilen unter der Leitung von Beat Schäfer gelang es, die vier Teile zu einem Gesamtwerk zusammenzufügen: *Quid* (1997, Doppelmotette für Chor a cappella, UA), *Omnia tempus habent* (1996, Kantate für Frauenstimme, Oboe, Tänzerin, Prediger und Kleinen Chor), *Pater noster* (1997, für Frauenstimme und Tänzerin, UA), *Hoch hebt den Herrn mein Herz und meine Seele* (1995/97, Magnificat-Motette für Chor a cappella).

Der abschließende Festgottesdienst führte in mancherlei Hinsicht «über die Grenze»: Hinüber nach Konstanz zu einer Begegnung mit den Teilnehmenden der VI. Konferenz für Liturgiegestaltung des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes (SKMV), zur Begegnung mit der Gemeinde in der Kirche St. Stephan. Hinüber in eine nochmals andere neue Klangwelt: Der Thurgauer Komponist Ulrich Gasser (*1950) zeichnete gemeinsam mit Werner Hahne (röm.-kath.) und Eva Tobler (ev.-ref.) für das Konzept des ökumenischen Gottesdienstes unter dem Motto «Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh 3,3). Die nächtliche Begegnung Jesu mit Nikodemus bildete die Mitte des durchkomponierten dreiteiligen Gesamtwerks (Introitus – Szenische Musik mit unterschiedlichen Auslegungen zu Joh 3,1–12 – Festlicher Ausklang). Zwei Vokalsolisten, der Bach-Chor Konstanz und neun Blasinstrumentalisten musizierten unter der Gesamtleitung von Claus G. Biegert – eine Uraufführung, die mit ihren facettenreichen Textbezügen zu Joh 3 (Augustin, Chrysostomos, Scotus Eriugena, Luther, Tobler) und durch die Eröffnung unterschiedlicher Klangräume dazu einlud, weitere Grenzen zu überschreiten und in sich nachklingen zu lassen.

21 Die Referate finden sich im Kongressbericht *Neue Musik in der Kirche. IV. Internationaler Kongress für Kirchenmusik 1997 in der Kartause Ittingen*, Verein «Neue Musik in der Kirche», hg. von Hans-Jürg Stefan und Martin Cleis, Basel: Friedrich Reinhardt Verlag, 1999.

5. Kongress 2015: «Der Kunst ausgesetzt» – «Ist Klang der Sinn?»

Die Auseinandersetzung über das Motto, das den fünften Internationalen Kongress für Kirchenmusik prägen sollte, hatte im gemeinsamen Suchen während der Kongressplanung früh begonnen – mit dem Ergebnis, dass im spannungsreichen Prozess der randvoll durchprogrammierten Kongresstage zwei sich ergänzende Kurzformeln zum Tragen kamen: Der Aufschrei jener Studentin, die 1997 gegen die elektronisch verstärkte Musik von Dror Feilers *Die Versunkenen und die Geretteten* im St. Galler Dom protestiert hatte: «Sie haben nicht das Recht, uns ungeschützt der Kunst auszusetzen!» (s. oben S. 313), und der von Heinz Holliger in seiner Motette *hölle himmel* vertonte, am Freitag, 23. Oktober 2015 durch das Vokalensemble Stuttgart vorgetragene Text VII von Kurt Marti:²²

ist klang der sinn?

ich sann nach sinn

ich hörte klang

ist klang der sinn?

auch rhythmus schwang:

bin der ich bin –

all sinn verscholl

der klang schwingt voll

Abgesehen von den sechs Abend- und Nachtkonzerten, den Referaten, Podien und Workshops – je auf ihre Weise auch spannungsreiche Klanggeschehen – vermittelte das tägliche Angebot von früh angesetzten Laudes, Mittagsandachten und Vespers hin und her in den Kirchen der Stadt – insgesamt 15 Feiern im Tageskreis! – ein außerordentlich breites Angebot alter und neuer Musik unterschiedlicher Provenienz, «Vielklang» in elf Gemeinden! Diesen Vielklang konnten die am Kongress Teilnehmenden allerdings wegen der in der Frühe in mehreren Kirchen gleichzeitig angebotenen Anlässe nur an höchstens neun Orten miterleben.

Dafür bot der ökumenische Schlussgottesdienst am Sonntag die einmalige Gelegenheit, das von Lukas Langlotz (*1971) komponierte Kantatenwerk *Gebet* für Countertenor-Solo, Vokalquartett, Kinderchor, gemischten Chor, zwei Saxophone und große Orgel als Uraufführung mitzuerleben. Der Komponist war von der Leitidee ausgegangen, «dass die Form des Gottesdienstes als eine Art <Gesamtkunstwerk> betrachtet

²² Kurt Marti, *Da geht Dasein. Gedichte*, Hamburg: Luchterhand, 1993, S. 80.

werden kann».²³ In der Tat stellte das vielschichtig konzipierte Gesamtwerk für die Solisten und Chöre, die Liturgen und die mitfeiernde Gemeinde eine außerordentliche Herausforderung dar – «der Kunst ausgesetzt»! Mir war, wenn ich zum Schluss eine persönliche Reminiscenz preisgeben darf, etwas bange um unsere Gäste aus Israel, den deutschsprachigen Schriftsteller Elazar Benyoëtz aus Jerusalem und seine Gattin, die Miniaturen-Malerin Métavel, die beide neben mir Platz genommen hatten. Was würde der jüdische Schriftsteller, Herausgeber einer langen Reihe von Aphorismen-Sammlungen, umfangreicher Korrespondenzen und kunstvoll komponierter «Lesungen», zur «Zumutung» dieses großformatigen ökumenischen Gottesdienstes bemerken? Nach dem Verklingen des letzten «Amen» wandte er sich mir zu und bemerkte kurz und bündig: «ein großartiges Gesamtkunstwerk!»

Five international congresses on church music, 1952–2015

As an alert participant in these congresses since 1952, Hans-Jürg Stefan endeavours to offer fragmentary excerpts of an overarching whole. He cannot succeed in describing the full extent of the congress programmes from 1952 to 2015, nor to conjure up all the serenades, concerts, papers, discussions, church services, and morning and evening liturgies that have brought together untold listeners and participants in the Bern Minster and elsewhere over the past 65 years. Instead, he aims to discern the particular focus areas and trends that have emerged out of these five congresses for church music.

23 Siehe: «Herausforderungen liturgischen Komponierens. Zum Schlussgottesdienst am 25. Oktober 2015 im Berner Münster. Lukas Langlotz, Komponist, und Esther Schläpfer, Pfarrerin, im Gespräch», in diesem Band S. 275–287, Zitat S. 275. Ebd. findet sich eine aufschlussreiche Werkbeschreibung des Komponisten.